

Ersteinst außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. - kr. Halbjährig 5 " 50 " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "

Mit Postverendung

im Inland: Ganzjährig 7 fl. - kr. Halbjährig 3 " 50 " Vierteljährig 2 " 50 "

im Ausland: Ganzjährig 9 fl. - kr. Halbjährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unkonfirmirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wingergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen in Budapest, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., excl. der Stempelgebühren 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Janky bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Rianenbarg bei Herrn J. Stels, Buchhändler; in Stříž bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 208.

Hermannstadt, Donnerstag den 4. September 1884.

100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. September.

In Klausenburg scheint nunmehr auch die kirchliche Autonomie der Siebenbürger Sachsen als Stein des Anstoßes zu gelten. Der sonst mäßige „Magyar Polgar“ schreibt nämlich aus Anlaß des evangelischen Convents in Budapest:

„Der Organismus der evangelischen Kirche ist viel zu wünschen übrig. Im bestehenden Organismus ist die Einheit des ungarischen Staates noch nicht zur genügenden Geltung gelangt. Die Siebenbürger Sachsen nehmen einen Sonderstandpunkt ein, indem sie einen Staat im Staate bilden. Das ist aber mit dem Begriff des modernen Rechtsstaates unvereinbar. Mögen sie sich auf eine wie immer geartete magna charta berufen, schon die Thatsache allein, daß die evangelische Superintendentur der Sachsen mit den Superintendenturen in Ungarn sozusagen in keinem Verbande steht, sondern ihre Verbindungen mehr mit Deutschland als mit den ungarischen verwandten Kirchen unterhält, ist ein so abnormes Verhältniß, daß es je eher beseitigt werden muß.“

„Wir sagen nicht, daß die kirchliche Autonomie der Sachsen aufgehoben werde, sondern daß wir sie mit den Anforderungen des modernen Rechtsstaates in Einklang bringen sollen. In einem Rechtsstaate darf nicht geduldet werden, daß auf seinem Territorium eine verbreitete organisirte Corporation oder Confession bestehe, die nach auswärts gravitirt. Es kann nicht geduldet werden, daß unter dem Deckmantel der Kirchenautonomie staatsfeindliche separatistische Strebungen in jeder Kirchengemeinde ihren Brennpunkt finden. Es darf nicht geduldet werden, daß eine Confession sich in ihrem Kampfe mit der Nation selbst befindet.“

„Die gegenwärtige kirchliche Stellung der Sachsen hat aber ungehörig eine solche Lage geschaffen. Die Superintendentur der Siebenbürger Sachsen verweigert ihre Zusammengehörigkeit mit der evangelischen Kirche A. B. in Ungarn. In Folge dessen will sie mit dieser in keine Verbindung kommen, will sich nicht mit dieser gemeinsam entwickeln, trotzdem jede Confession auch ihr autonomes Wesen stets mit der staatlichen Entwicklung in Einklang bringen soll. Es gibt aber unter den Sachsen solche, die sich dazu bekennen, daß sie nicht Bürger des ungarischen Staates sind, folglich mit dem Leben dieses Staates auch nichts gemein haben.“

„Ein solches Verhalten der Situation führt zu den gefährlichsten Verirrungen. Daß man unter den Sachsen auf Schritt und Tritt unpatriotischen Ansichten sogar in dem Maße begegnet, daß sie eine Tugend daraus machen, zur Zeit des Freiheitskrieges gegen die ungarische Nation gekämpft zu haben; daß sie auch jetzt nicht aufhören, gegen das Magyarenthum zu hetzen: all das kann nur dem zugeschrieben werden, daß die Sachsen sich in den Organismus des ungarischen Protestantismus nicht einfügen wollen.“

„Magyar Polgar“ dringt zum Schluß darauf, die öffentliche Meinung des Landes möge mit aller Pression die Sachsen zum Eintritt in die Union mit der ev. Kirche A. B. in Ungarn zwingen. Man möge die Frage einfach so stellen: Halten sich die Sachsen für Patrioten? Wenn ja, so mögen sie auch für die Durchführung der kirchlichen Union stimmen.

Aus Anlaß der schon nahe bevorstehenden Eröffnung des Reichstages erörtert jetzt der Abgeordnete Berzeviczy im „Remzet“ die Nothwendigkeit einer Revision der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses, eine Idee, die auch bei den jüngsten Wahlen von vielen Candidaten zur Sprache und nirgends von den Wählern mit Antipathie zurückgewiesen wurde. Berzeviczy setzt auseinander, daß es unbedingt erforderlich sei, die Geschäftsordnung in dem Sinne zu revidiren, daß die Beratungen des Abgeordnetenhauses durch eine entsprechende

Modification der bisherigen Bestimmungen über die Sectionen und Commissionen beschleunigt würden; daß das Fernbleiben der Abgeordneten beschränkt, das Abstimmungsverfahren geändert und die Möglichkeit beseitigt werde, durch langathmige Discutirung der Vorfragen die Verathung der meritorischen Angelegenheiten ins Endlose zu verzögern. Als höchst wichtig bezeichnet es der Verfasser, daß die Disciplinargewalt des Präsidenten erweitert werde; in dieser Beziehung spricht sich der Abgeordnete Berzeviczy folgendermaßen aus: Wir wollen das noli me tangere der Disciplinargebung diesmal nicht eingehender behandeln; wir weisen nur darauf hin, daß aus der Verwilderung der parlamentarischen Sitten und aus dem consequenten Mißbrauch mit der Redefreiheit nur solche Fractionen Nutzen ziehen können, welche es nicht verdienen, in Sachen der Parlamentsreform auch nur befragt zu werden, und daß jene Parteien, die aus diesem Zustande keinen Nutzen ziehen wollen, keinen Einwand dagegen erheben können, daß zur Hebung derselben solche Verfügungen getroffen werden sollen, welche die Mittel der Erhaltung des parlamentarischen Ansehens und der Abwendung der Ausschreitungen nicht in die Hände der Majorität, sondern des über alle Parteien gestellten Präsidenten legen. Die Frage ist nur die, ob wir das Ansehen, die Würde des Reichstages, die Achtung und Pietät gegen das Parlament so hoch schätzen, wie all' jene moralischen Güter, zu deren Schutz das Strafgesetz selbst Denjenigen gegenüber, die sich im Genuße dieser Güter befinden, eventuelle Strafen beimißt. Wir wissen, daß hier verchiedene Rücksichten: das Recht der Wähler, die Redefreiheit, der Schutz gegen die Parteiherrschaft, die Disciplinarmacht beschränken, und wir protestiren schon im Vorhinein gegen die Auffassung, als könnte sich die Disciplinarmacht bis zur Entziehung des Abgeordnetenmandats erstrecken. So viel ist jedoch gewiß, daß die Parlamentscandale der letzten Zeit zum großen Theile direct auf die übermäßig milden Bestimmungen der Hausordnung zurückzuführen sind, und wenn wir schon erlebt haben, daß selbst die Person des in allgemeiner Achtung stehenden Präsidenten von Angriffen nicht verschont wurde, so müssen wir für Mittel sorgen, welche das so schonungslos angegriffene Ansehen des Parlamentes durch eine Straf-Sanction schützen.

Das Agrar Amtsbüro publicirt die Ausfertigung der Abgeordnetenwahlen. Die Wahlen finden am 10., 17., 18. und 19. September statt. — Die Meldung, daß die Regierung die Verordnung betreffs der Ehe zwischen Juden und Christen aufrecht hält, beruht auf einem Irrthum. Die Regierung hat die Verordnung bis zur gesetzlichen Regelung dieser Verhältnisse zurückgezogen.

Aus Paris wird berichtet: Der „Temps“ meldet aus Schanghai vom 31. v. M., daß dort das Gerücht circulire, China habe den Krieg erklärt. Die Notification sei bei der japanesischen Regierung erfolgt. Das französische Geschwader befindet sich noch vor Mat-Son. Die Chinesen glauben, Ke-Kung werde zunächst angegriffen, aber die europäischen Residenten sind der Meinung, Formosa werde außerhalb der Zone der Feindseligkeiten bleiben; die französische Flotte werde die Richtung gegen den Golf von Petchili nehmen und dann, sobald es dem Expeditionscorps in Tonkin möglich sein wird, gegen die Grenze von Kwang-Si zu marschiren, die Stadt Kanton angreifen. — Man spricht von dem Rücktritt des Kriegsministers Campenon.

Die jüngsten Nachrichten aus Ostasien entbehren leider noch der erhofften Symptome chinesischer Nachgiebigkeit, für welche es nach der vorangegangenen Section bereits hinlängliche Gründe gegeben hätte. Bei der patriarchalisch-absolutistischen Verfassung des Kaiserreiches der Mitte währt es allerdings lange, bis selbst die evidentesten Wahrheiten aus der Peripherie der Ereignisse in jenen geschlossenen Ring der Hofconseils gelangen können, welche über das Wohl und Wehe Chinas entscheiden, und die chinesische Kriegspartei hat bereits hinlängliche Beweise dafür geliefert, was sie an Schönfärberei und Lüge leisten kann, wenn es gilt, vor der chinesischen Nation und dem kaiserlichen Hofe ihre eigenen

Unfälle und Thorheiten zu demänteln und die „Barbaren“ zu verleumben und herabzusetzen. Die chinesische Proclamation, welche auf die Köpfe der Franzosen Preise aussetzt, beweist, daß die sträflichen Illusionen der Kriegspartei in China noch maßgebend sind, wenn sie die kaiserliche Regierung zu einer derartigen barbarischen „Chineserei“ veranlassen können, welche mit einem Schlage alle die Illusionen von moderner Civilisation desavouirt, mit denen Chinas Diplomaten in Europa Staat gemacht haben. Wird es in England darob keine Enttäuschungs-Meetings geben? Oder absorbiren die Besorgnisse über die Erhöhung der Theepreise alle humanitären Gefühlserregungen der Hausfrauen Alt-Englands! Die Franzosen sind übrigens leichtsinnig genug, für ihre Köpfe nicht um einen Gedanken mehr besorgt zu sein, als vor der famosen Proclamation, und aus dem raschen Exodus aller Franzosen aus Kanton läßt sich schließen, daß die französische Flotte demnächst auch Kanton eine Visite abtatten werde. Hoffentlich gelingt es jedoch der Wahrheit, die bestritten und nunmehr auch fanatisirten Chinesen zu weiseren Entschlüssen zu befehlen, als zu solchen mordbrennerischen Edicten, welche gegen ein französisches Bombardement denn doch nicht zu schützen vermöchten.

Minister Northbrook und General Wolseley sind von London am 31. v. Nachmittags über Wien nach Triest abgereist und wollen am Samstag in Alexandrien eintreffen.

Ungarns Getreide und die Concurrenz auf dem Weltmarkte.

Die „Pester Correspondenz“ schreibt: Der große Rückgang der Getreidepreise, ist für Ungarns volkswirtschaftliche Bilanz von so großer Wichtigkeit, daß die Ursachen dieser Preisveränderung, welche das Budget jedes einzelnen Landwirths beeinflusst und die Leiden, welche aus dieser Erscheinung gezogen werden müssen, in ernsthafter und eingehender Weise, sowie systematisch geprüft zu werden verdienen. Im Ganzen wird es für die ungarische Landwirtschaft hiergegen nur ein Schutzmittel geben, das dauernde Sicherheit gewährt. Dies Mittel besteht darin, daß die ungarische Landwirtschaft sich mehr von der allzu einseitigen Getreide-Cultur abwendet und besonders die Schaf- und Nutz-Vieh-Production derartig ausdehnt, daß ein größerer Theil der landwirthschaftlichen Producte schon in Ungarn selbst den Umwandlungsproceß in Schlacht- und Nutzvieh, Nahrungsmittel und verschiedene, bereits verarbeiteten landwirthschaftlichen Producten durchläuft. Dies sichert dem ungarischen Landwirth einen größeren Nutzen und ermöglicht Ungarn gegenüber Amerika eine Concurrenz, aus der die ungarische Landwirtschaft jedenfalls siegreich hervorgehen muß.

Die Hauptursachen des Preisrückganges sind zweifacher Natur: erstens ist in ganz Europa die Getreideernte quantitativ eine sehr gute, während die Qualität des Getreides durchschnittlich in Folge des ungünstigen Wetters während der Körnerbildung eine schlechte zu nennen ist. Hauptächlich aber ist der Rückgang der Preise durch die schwindelhafte Natur der amerikanischen Getreide speculation vorbereitet und kraftig zur Geltung gekommen, während als thatsächlich begünstigender Factor die riesige Uebersproduction Amerikas ausschlaggebend ist; die Vereinigten Staaten mußten mit ihrem ungeheuren Plus von 80 Millionen Bushels die Getreidepreise auf den europäischen Märkten unbedingt herunterschieben. Es ist auch gar keine Frage, daß diese Preisbewegung im Principe ihre Fortsetzung finden wird, wenn auch momentan die Baixe über ihr Ziel hinausgeht, so wird sie doch mächtig genug sein, es zu erzwingen, daß die in Ungarn in so lobenswerther Weise begonnene Reform der landwirthschaftlichen Cultur energisch fortgesetzt werde.

Die nachstehende Tabelle, in welcher die Erträge der Jahrgänge 1882 und 1884 ziffermäßig gegenübergestellt sind, gibt in dieser Richtung

Feuilleton.

Eine Verschwörung auf Malta.

Historische Erzählung von Lubovita Desjelic. (Schluß.)

Düsteren Auges blickte der Pascha den Dreien nach, als sie gefesselt fortgeführt wurden, alle Träume von Ruhm und Ehre waren in nichts zerronnen, es galt jetzt, das Leben zu retten.

Glatt und gleichmäßig ließ er Herrn von Vocage durch den Dolmetscher sagen, er bedauere aufs tiefste, wenn Leute aus seiner Umgebung sich in eine so sinnlose Verschwörung wider den Orden eingelassen hätten, den er auf's höchste verehere, er selbst habe keine Ahnung davon gehabt. Für seine Dienerschaft könne niemand stehen, sei doch des Großmeisters eigener Kammerdiener unter den Verschworenen gewesen.

Gerade dessen Anwesenheit in diesem Augenblick verdächtigte zwar den Pascha ganz gewaltig, dieser erklärte jedoch ruhig, Impletti müsse bei der Wahrnehmung, daß sein Plan entdeckt sei, den Kopf völlig verloren haben, denn er sei wie ein Unfliniger in's Zimmer gestürzt — was allerdings richtig war — um seine Mitverschworenen zu warnen. Daburch habe er, der Pascha, die erste Kunde von dem geplanten Verbrechen erhalten und sei eben dabei gewesen, die drei Clenden zu verhören, um danach dem Orden Anzeige zu machen.

Herr von Vocage sah etwas ungläubig darenin, ihm war die ganze Sache höchst unangenehm, er hatte sich immer so eifrig für den Pascha verwendet und nun sollte dieser ein Verschwörer sein. Das machte seine Stellung dem Orden gegenüber sehr schwierig. Ihm konnte also nur daran liegen, daß der Pascha seine Unschuld bewies, aber so ganz annehmbar dünkte ihn dessen Vertheidigung doch nicht. Er forderte also das Ehrenwort des Türken, dieser aber erklärte sich bereit, auf den Klaren vor Zeugen zu schwören, daß er keinen Antheil an dem Complotte habe.

Jetzt war Vocage beruhigt. Der alte ehrenhafte Edelmann konnte nicht daran glauben, daß man auf diese Weise mit einem Eide spielen könne und hörte dem falschen Schwur des Paschas andächtig zu, nicht bedenkend, daß dieser den einem Glaur geschworenen Eid nicht für bindend hielt.

Das Volk von Malta aber dachte anders. Mit Blitzesschnelle hatte sich das Gerücht von einer Verschwörung in La Valetta verbreitet, und in hellen Haufen strömten die Massen vor das Haus des Paschas, in dem sie instinctmäßig den Rätselhafsten ahnten. Es entstand ein wildes Toben, Schreien, ja es floßen sogar Steine gegen die vergitterten Fenster. Mustapha sah, daß er in der That über die Stimmung des Volkes gegen den Orden getäuscht worden war, daß dieser weit mehr Freunde als Feinde besaß, Malta doch nicht so leicht in die Hände des Sultans zu spielen war, wie er sich gedacht hatte.

Der Tumult vor dem Hause des Paschas kam dem Orden übrigens nicht unangelegn; die Ritter glaubten nicht so sehr an seinen Eidschwur wie der gute Vocage, durften sich aber auch nicht Frankreich verfeinden. Daber benutzten sie jenen Aufruhr, um den Pascha in sicheres Gewahrsam auf Sanct Elmo zu bringen.

Mustapha ballte vor Wuth die Fäuste, er hatte ja von Sanct Elmo aus den letzten Schlag thun wollen; nun war er im Castell, aber — als Gesangener. Bieleicht hätte er noch mehr geizt, wenn er geahnt hätte, daß der hübsche armenische Soldat vom Regiment Malta, der ihn bewachte, der eigentliche Verräther seines ganzen schlaunen Planes war.

Zunächst wies er nun jede Nahrung von sich, unter dem Vorwande, der Orden wolle ihn vergiften, er wurde deshalb aus der Küche seines Freundes Vocage gespeist, der nach wie vor seine Unschuld behauptete.

War also die ganze Verschwörung im Keime erstickt, so schlug doch auch dem Orden eins fehl. Man hatte herausgebracht, daß türkische Schiffe auf ein bestimmtes Zeichen, das Sembat ebenfalls erfahren hatte, ihre Truppen ans Land setzen sollten und die Ritter freuten sich schon auf den Kampf, aber vergebens — als man das verabredete Zeichen gab,

erschien niemand. Entweder war es den türkischen Capitänen mit der ganzen Verabredung nicht recht ernst gemeint, oder sie waren noch rechtzeitig von der Entdeckung des Complottes benachrichtigt worden. Aufgeklärt wurde es niemals.

In La Valetta aber begann eine düstere Zeit. Der Proceß der Verschworenen wurde mit der ganzen Grausamkeit jener Tage, die auf Malta die Folter noch nicht abge schafft hatte, geführt, und ebenso grausam waren die Strafen, welche über die Unglücklichen verhängt wurden. Gebrandmarkt, gerädert, mit glühenden Zangen gezwickt zu werden, das war ihr Los. Beim ersten Stoß des Rades verlangte Mischud die Taufe, ebenso Impletti, als ihn die klühende Zange traf; er war also doch ein Muselmänn gewesen. Dieser Wunsch wurde ihnen erfüllt, aber die Gnade, auf die sie gehofft hatten, blieb aus und sie starben unter entsetzlichen Qualen als Josef Maria und Johann Baptist.

Das weiche Gemüth des Großmeisters litt schwer unter diesen Grausamkeiten, aber er konnte und wollte dem Gange der Gerechtigkeit, wie sie ihn nun einmal zu schreiten pflegte, nichts in den Weg legen. Das Angesicht des Grafen Borch war finster wie die Nacht, und als während des öffentlichen Dankfestes für die Abwendung der Gefahr vom Orden Mustapha Pascha wohl nicht ganz ohne Bornissen seines Freundes Vocage aus dem Castell entsprang, murmelte er zwischen den Zähnen: „Die alte Geschichte, die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen!“

Der Pascha entkam glücklich nach Constantinopel und wurde mit Auszeichnung empfangen, man machte ihm dort seinen kühnen Plan nicht zum Verbrechen, sondern versuchte es mehrfach, denselben doch noch zur Ausführung zu bringen, wenn auch auf anderem Wege. Aber noch war des Ordens Ende nicht gekommen, und ein ganz Anderer, als der Sultan sollte es schließlich herbeiführen.

An jenem öffentlichen Dankfeste hatte der Armenier Sembat nicht die Waage bei Mustapha Pascha gehabt, vielleicht wäre ein Entspringen desselben dann doch unmöglich gewesen, aber Sembat bekam jetzt viel

ein recht anschauliches Bild, sie zeigt den großen Einfluß einer Ueber- speculation, welche sich ihrer Vorräthe zu entledigen sucht, zugleich die total veränderte Auffassung des Handels über die Lage des Geschäftes. Es ergeben, 100 als Mittelwerte angenommen:

Table with columns for years (1884, 1882) and regions (Weizen, Roggen, Gerste). Rows list various countries like Oesterreich, Ungarn, Preußen, Sachsen, etc.

Ostindien 80% der vorjährigen Ernte. Nordamerika 500 Mill. Bushels Weizen gegen 421 im Vorjahre. Im Jahre 1882 500 Mill. Bushels Weizen gegen 400 im Jahre 1881.

In Mais wird das wahrscheinliche Ergebnis auf 1800 Millionen Bushels gegen 1881 im Vorjahre geschätzt, im Jahre 1882 1500 Mill. Bushels gegen 1100 Mill. Bushels, im Jahre 1881.

Die nachstehende Vergleichung der Preise eben der beiden Jahrgänge 1882 und 1884 wirkt um so drastischer, wenn man die obigen Endresultate gegenüberstellt und es zeigt sich da, daß die Preise bei einer um fast 20% reicheren Ernte zweier Welttheile nur um 20% höher standen als heute. Dies war auch die Basis, auf welcher sich damals das Geschäft in der Campagne 1882/3 weiter entwickelte.

Die Notirungen zur Zeit des Saatenmarktes waren:

Table with columns for location (Wien, Berlin, Paris, Newyork) and year (1882, 1884). Rows show prices for Weizen, Korn, and Mais.

Das wichtigste große Endresultat dieser Preisbewegung kann man, was Ungarn betrifft, dahin resumiren: Ungarn bleibt immer auch Amerika gegenüber concurrenzfähig, wenn es mit seiner landwirtschaftlichen Production nicht einseitig bleibt, sondern eine mehr vielseitige industrielle organisirte Thätigkeit entfaltet.

Inland.

Budapest, 2. September. Wie der „Berliner Börsen-Courier“ wissen will, beschäftigt Graf Emerich Széchenyi, österreichisch-ungarischer Botschafter in Berlin, von seinem Posten zu scheiden. Das genannte Blatt schreibt nämlich: Der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Széchenyi, war bekanntlich aus Veranlassung des Todes des Lord Ampthill, den er zu seinen intimsten Freunden zählte, aus Ungarn direct hierhergekommen, um dann unmittelbar nach den Leichenfeierlichkeiten wieder auf seine Güter zurückzukehren. Aus den Aeußerungen, welche Graf Széchenyi während der kurzen Zeit seines Hierseins gethan hat, glaubt man schließen zu dürfen, daß er die Absicht hat, nicht länger auf seinem hiesigen Posten zu verbleiben, und zwar scheint es, als ob eine gewisse Verstimmung bei ihm plaggegriffen habe, weil er bei den wichtigen politischen Besprechungen, die in letzter Zeit stattgefunden

freie Zeit und sich endlich ganz aus dem Dienste des Ordens aus, um die schöne Antonia Zondara als sein ehelich Gemahl in sein Haus zu führen.

Am Tage nach Peter-Paul hatte Borch erfüllt, was er seinem Pathe- kinde versprochen und ihr den höchsten Wunsch ihres Herzens, den Armenier Sembat als Verlobten, zugeführt. Das schöne Mädchen schien gar nicht unzufrieden, daß aus dem vermeintlichen Schenkeln ein junger schöner Bräutigam geworden war und verschämt schmiegte sie sich an seine Brust. Weinade ebenso glücklich aber als seine Tochter sah der alte Zondara aus. Der Orden hatte es an Dank und Auszeichnungen für ihn und Sembat nicht fehlen lassen, das freute ihn wohl, aber am meisten freute es ihn doch, daß an seiner Seite ein Mann ging, von dem er sich lange Jahre in Groll und Trost fern gehalten hatte, sein alter Freund Pethum.

„Bedankt Euch bei Euren Kindern,“ sagte der Graf Borch, „die waren geschickter als Ihr und lösten den Haß in Liebe auf.“

Nach der Hochzeit des jungen Paares ging der edle Herr nach Deutschland, von wo er förmlich verjüngt zurückkam. Da war's ihm denn doppelt lieb, daß die schlapp gewordenen Segel des Ordensschiffchens wieder in frischerem Winde zu schwellen begannen. Mehr als einmal ging es ernstlich gegen die Türken, des Ordens alter Feind Mustapha Pascha ruhete nicht und theilte sich persönlich an allen Kämpfen gegen ihn, bis ihn in einem derselben der Tod ereilte. Aus demselben Kampf brachten die Ritter auch den edlen Grafen Borch als Leiche heim, er war gefallen, wie er es so heiß gewünscht hatte, im Kampfe gegen die Ungläubigen und viele heiße Thränen wurden ihm nachgeweint.

Sembat, unter dessen Leitung seines Vaters altes Handelshaus zu einer Höhe und Bedeutung emporstieg, die ihm zum reichsten Manne der ganzen Insel machte, trankte sich zuweilen darüber, daß ihm nie Gelegenheit gegeben worden war, unter der Fahne des Ordens zu kämpfen, aber solchen kleinen Schattens strich die zarte Hand seiner schönen Frau bald von seiner Stirn, blieb ihm doch immer der Ruhm, jene Versuchung bereitet zu haben, die den Orden in des Sultans Gewalt bringen sollte.

Er mußte es freilich noch erleben, daß Napoleon der Herrschaft des Ordens auf Malta ein Ende machte; sein schönes Weib war längst schon heimgegangen und an dem Tage, da der französische General in La Valetta einzog, stand Sembat, ein treuer Johanniter, wie der edle Graf Borch gesagt hatte, auch ohne das Abspitzenkreuz.

haben, gar zu sehr umgangen und zu wenig über die Einzelheiten unter- richtet worden ist. Er hat zunächst einen dreimonatlichen Urlaub ge- nommen, den man aber als den Vorläufer seines Rücktritts ansieht. Nach weiteren Andeutungen dürfte voraussichtlich Baron Pasetti, der früher hier erster Botschaftsrath bei der österreichisch-ungarischen Ge- sandtschaft war und im Augenblicke im auswärtigen Amte in Wien fungirt, den Grafen Széchenyi zu ersetzen bestimmt sein.

Wien, 2. September. Nach Konstantinopeler Meldungen der „Pol. Corr.“ sind in Zeitum (Gouvernement Aleppo) Unruhen ausgebrochen. Man schenkt dieser Thatsache in politischen Kreisen größere Aufmerksamkeit, da Zeitum eine Art Hochburg in Armenien, ähnlich wie Montenegro, bildet und ein Punct von ebenso großer nationaler als strategischer Bedeutung ist. Die oberösterreichischen Städte wählen nicht im Sinne der Liberalen ausgefallen, welche den Verlust eines Mandates zu verzeichnen haben. Die Bezirke Gmunden und Enns wurden den Liberalen entzogen, wogegen sie in dem Effer- dinger Bezirk siegten. Das Stimmverhältniß ist nunmehr so, daß, während bisher der Städtegruppe 18 Abgeordnete der Liberalen und zwei der clericalen Partei angehörten, die Liberalen in dieser Curie nunmehr nur über 17, die Clericalen über drei Stimmen verfügen.

Salzburg, 1. September. Die Landgemeinden wählten sämmtlich die Candidaten der conservativen Partei zu Landtags- Abgeordneten.

Cattaro, 1. September. Im Laufe der vorigen Woche wurden die Arbeiten für die fahrbare strategische Straße neben Belje und Malo- Brdo längs der Flüsse Zeta, Moraca, sowie für die Brücken über die Flüsse Cievna, Ribica, Sutica begonnen. Einem fürstlichen Befehl zufolge sollen diese Arbeiten unverzüglich begonnen werden.

Lemberg, 1. September. Das officielle Organ der russischen Regierung in Warschau widmet der Haftentlassung des Paters Raume- wicz einen in überschwänglichem Tone gehaltenen Artikel und begrüßt freudvoll die Befreiung des letzten Märtyrers aus dem Lemberger Hochverrathproceß. Der „Dziennik“ will von angeblich gut in- formirter Seite erfahren haben, daß die Zusammenkunft des Kaisers und Königs Franz Josef mit dem Czaren im Tetschener Schlosse des Erzherzogs Albrecht stattfinden werde.

Ausland.

Paris, 1. September. Minister-Präsident Ferry hat sich nach Saint-Die begeben, wo er eine Woche verweilen wird. — Das Gerücht von der Kriegserklärung Chinas ist unbegründet. — Nach einer Meldung des „Paris“ hat Admiral Courbet die Aube von Mat-Son verlassen; seine wahrscheinliche Bestimmung sei Hainan. Demselben Blatte zufolge wurden von Hochschiffen 500 Mann nach Kelung detachirt.

Rom, 1. September. Die Meldung, daß der italienische General- consul in Tripoli, Herr Durando, diesen Posten verlassen und durch den Generalconsul in Tripolis ersetzt werden soll, ist unbegründet.

London, 1. September. Nach einem Telegramm aus Hongkong zeigte Admiral Courbet an, daß die französischen Flottenoperationen beendet sind und die Handelschiffe am Meeresufer jetzt wieder ungehindert passiren können. — Laut einer Meldung aus Tientsin beantragte der japanische Gesandte die Sonderankündigung über die Kohlen-Inseln für Japan und forderte zugleich dieselben Vertragsrechte, welche China den anderen Staaten zugestanden hat. Der japanische Gesandte wolle sich nach Peking begeben, um dort weiter zu verhandeln.

Belgrad, 1. September. Gelegentlich der gestrigen Truppen- revue in Topstidjer, welcher auch die Königin zu Pferde be- wohnte, führte König Carol dem König Milan das ihm von letzterem am Tage zuvor verliehene 6. Regiment vor. Als der König von Rumänien salutirte und heransprengte, reichten sich beide Monarchen die Hände, wobei die verjämmernden Menschenmassen in brausendem Beifall ausbrachen. Beim Galabier brachte König Milan einen Toast auf seinen hohen Gast aus, in welchem er die Gleichartigkeit der historischen Entwicklung der beiden Länder und deren nie gehörtes Freundschafts- verhältniß betonte. König Carol's Antwort-Toast auf den König Milan gab dem gleichen Gedanken Ausdruck.

Kairo, 1. September. Major Kitzener in Dongola erhielt mehrere Briefe von General Gordon. Der letzte, welcher vom 15. Juni datirt ist, sagt, Chartum könne sich noch vier Monate halten.

Stimmen aus dem Publicum.

Allen Freunden und Bekannten bei meiner Abreise von Hermann- stadt nach Wien ein herzliches Lebewohl.

Julius Zintz,

vormals in Firma Gross & Zintz.

Geist und Herz.

Der Geist als Mann, das Herz als Weib, Sind ehelich verbunden, Und sind doch ganz verschied'ner Art: Wer hat das nie empfunden? —

Erleinen ist des Geistes Lust, Zum Licht zielt all' sein Streben; Geliebt sein ist des Herzens Glück, Sich liebend hinzugeben.

Drum ist gar oft im Widerstreit Der Geist mit unserm Herzen, Weil nicht der Geist begreifen kann Des Herzens stille Schmerzen.

Weil nicht das Herz empfinden kann Des Geistes Dürst nach Wissen, Und Weib doch in einem Haus Beisammen wohnen müssen.

Doch wo sich Geist und Herz getreu In Eintracht fest umschlingen, Da herrscht viel süße Harmonie, Wie Himmelscharen flingen.

Da trägt der Geist das Herz empor Zum Licht, zum Duell der Wahrheit Und läutert seinen bunten Erbsich Im Born der Himmelsklarheit.

Da wiegt das Herz den Geist im Schooß Und singt ihm süße Lieder: Das gibt zu neuem Flug ihm Kraft, Labt und verjüngt ihn wieder.

Da ist der Geist des Herzens Stern, Zu trüben Leidensnagen, Herz zeigt dem Geist die rechte Bahn, Wenn er will zweifelnd zagen.

Drum setz dich, wenn Geist und Herz, Erkennen und Empfinden, In Freud' und Leid zusammensteh'n, Harmonisch sich verbinden!

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. September.

(Personalmacht.) Der Obergespan und Comes der Sachsen Dr. Moriz v. Brennerberg ist mit dem gestrigen Abend- zuge von seinem Urlaub hierher zurückgekehrt.

Die Kronstädter Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Kronstädter Advocat Karl Fogarascu in Folge seiner Ernennung zum Advocaten in Mostar über eigenes Verlangen aus der Kammerliste gestrichen, dagegen der Fogarascu Advocat Dr. Andreas Micu in die Kammerliste aufgenommen wurde.

(Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats August 1884 haben sich bei genanntem Amte nach- stehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich 17 männliche und 32 weibliche Individuen, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbebetriebe 42, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 93, Schüler und Schulkinder vom Lande 8, Karzersträflinge und Arrestanten 13, Gesamtsumme der Anmeldungen 173.

Den Eintritt in den Dienst haben 4 männliche und 29 weibliche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 17 männliche und 21 weibliche Diensthöfen gemeldet, den Dienst gewechselt 46 männliche und 384 weibliche.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser ein- schließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 379 An- und 311 Abmeldungen.

Wohnveränderungen ergaben sich 1006, somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 2575. Wegen Uebertretung der Meldungsvorschriften wurden theils gerügt, theils gefraßt 20 Individuen.

Auskünfte an Aemter und Private ertheilte das Amt schriftliche 474, im kurzen Wege 1117, somit Gesamtsumme 1591.

Das Doppel-Concert der Musikkapellen der Regimenter Nr. 2 und 82, welches gestern in der großen Bierhalle stattfand, war immens besucht. Der Applaus war ein wahrhaft stürmischer und wieder- holte sich nach jeder Zugabe. In der Veranda und im ungedeckten Raum vor derselben war kein Plätzchen mehr zu erobern. Ein nach Tausenden zählendes Publicum, den selten prachtvollen mondhellten Abend benützend, wogte auf der Bretterpromenade und im Stadtparke auf und ab und ergözte seinen Gehörssinn an den mit Präcision und zün- dender Berde executirten Piccen.

(Die Chor-Schule) des Hermannstädter Kirchen-Musik- Vereins beginnt mit dem 15. September l. J. einen neuen Course, sowohl für Mädchen als auch für Knaben. In diese Chorschule werden Kinder, welche mindestens das 12. Lebensjahr erreicht haben — ohne Unterschied der Confession — angenommen. Der Unterricht wird mit Rücksicht darauf, daß die Chorschüler für den Kirchen-Musik- Verein vorbereitet — unentgeltlich ertheilt. — Die Einschreib- gebühr beträgt ein für allemal 50 Kr. Diejenigen p. t. Eltern, welche gesonnen sind, ihre Kinder im Chorgesang (eventuell auch Sologesang) unterrichten zu lassen, werden erucht, die Anmeldung beim Vereins- Vorstande Herrn Julius Zahn, Reiperstraße Nr. 2, in den Stunden von 11—1 Uhr Vormittags bis längstens 10. September vorzunehmen, wo auch alle diesbezüglichen Auskünfte ertheilt werden.

(Ein schwarzer Bär) wurde bei Gurariu geschossen und gestern Nachmittags zum Verfaufe in die Stadt gebracht. Das erlegte Raubthier ist ein wahres Colossalgemälde.

(Todesfall.) Der preussische Feldmarschall Herwarth von Brittenfeld ist am 2. d. in Bonn gestorben.

(Ein entseklisches Drama) hat sich vor einigen Tagen in der Ortschaft Sävete des Gönödner Comitats abgepielt, ein Drama, dem ein Theil des Dorfes und ein Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Ein dortiger Einwohner, der 24jährige Johann Peter, hatte mit seiner Gattin angeblich wegen ihrer Treulosigkeit einen heftigen Streit. In seiner Erbitterung zehrte er sich im Wirthshause einen Raufsch an, begab sich dann in die Scheune seines Schwiegervaters, zündete diese an und erschoss sich mit einem Revolver. Der Brand griff auf die Nachbars- schaft über und scherte etwa zwanzig Wohnhäuser und sämmtliche Wirthschaftsgebäude sammt der noch ungedroschenen Frucht und den Heuvorräthen ein. Am folgenden Tage fand man in der abgebrannten Scheune, inmitten des zu Staub gewordenen Getreides, den verrosteten Leichnam Peter's, und neben diesem den Revolver.

(Ein neues Bild des Kaisers.) Der Major des Rubes- jandcs, Horaczek, hat auf Wunsch des Marine-Obercommandanten, Viceadmirals Baron Sterned, ein Bild Sr. Majestät des Kaisers (in Lebensgröße) für die Marine-Akademie in Fiume, woselbst Major Horaczek als Zeichenlehrer angestellt ist, gemalt. Es dürfte dies eines der gelungensten Kaiserporträts in Bezug auf Aehnlichkeit und Feinheit in Ausführung der Details sein. Dasselbe befindet sich im Bibliotheks- zimmer der k. l. Kriegsschule in Wien, das dem Künstler als Atelier eingeräumt wurde, und geht Mittwoch an seinen Bestimmungsort ab.

(Kathedrale in Serajewo.) Am 25. August wurde, wie die „Bosnische Post“ meldet, in Serajewo in feierlicher Weise die Ceremonie des ersten Spatenstiches zum Baue der katholischen Kathedrale vom Commandirenden, Baron Appel, in Anwesenheit des Erzbischofs Dr. Stadler, des Militär-Abtats Bouvard, des Administrativ- Directors Rutschera, des Bauathes Balliff, des Architekten Vankas, zahlreicher Officiere, Geistlichen und Beamten der Landes- regierung vorgenommen. Der Erzbischof hielt an den Commandirenden eine Ansprache, in welcher er im Namen sämmtlicher Katholiken Bosniens seinen Dank für den eben vollzogenen Act aussprach, worauf Baron Appel erwiderte und mit einem Hoch auf den Kaiser schloß.

(Herr Professor Jäger) verbreitet augenblicklich ein Flugblatt, in welchem ein „Pfarrer S.“ sich über „Seele und Geist im Sprachgebrauch nach Prof. Dr. Gustav Jäger“ verbreitet. Natürlich soll diese Auseinandersetzung die Seelentheorie des Herrn Jäger stützen, der denn auch der Abhandlung folgende Schlussworte an- hängt: „Der Leib ist das, was man sehen und greifen kann, die Seele ist das, was man direct nur riechen und schmecken kann, der Geist ist das, was man direct weder riechen und schmecken noch sehen und greifen, noch begreifen kann.“ Es muß den Herrn Jäger freuen, einen Mann der Wissenschaft gefunden zu haben, der seine Seelentheorie theilt, um- somehr, als ihm aus intimsten Kreisen heftig widersprochen wird. Erst vor Kurzem hat ja Herr Prof. Otto Jäger, der Turnjäger und Bruder des Seelenjägers, sich sehr energisch dagegen verwahrt, für seinen Bruder gehalten zu werden. Dieser Herr Otto Jäger, der ein etwas merkwürdiges Jägerdeutsch zum Besten gibt, hat schon im Jahre 1880 in einer Schrift, „Herules am Scheidewege“, folgende Lebens- würdigkeit gegen seinen Bruder losgelassen: „Nicht im Riech- und Schmeckann und Stoffduft und Gestank ist unsere Seele, sondern in den Augen liegt das Herz, und wer dies Herz nicht am rechten Fleck hat, und nicht auch stets in seine zwei Hände vornehmen kann fürs rechte Handeln im echten Wandel auf seinen zwei eigenen Beinen, der sitzt als Herr umsonst auch in der besten Wolle für bessere Dünstung hier im besten Weltall.“

(Fürst Bismarck) Nachkomme eines Oberöster- reichers.) Bei Nachforschungen hinsichtlich der Familie des berühmten preussischen Feldmarschalls Georg Freiherrn v. Derfflinger hat sich, der „Zinger Tagespost“ zufolge, ergeben, daß dieser Kriegsheld durch seine

Entelin Stephanie von Dewitz auf Hoffelde, welche mit dem Herrn August Friedrich v. Bismarck auf Knipfow vermählt war, der Abherr des berühmten Staatsmannes wurde. Fürst Bismarck ist nämlich der Urenkel der genannten Dame, somit ein directer Nachkomme Derfflingers, der, ein geborener Oberösterreicher, höchst wahrscheinlich einer noch im Lande blühenden Bauernfamilie entstammte.

(Durch Bienen getödtet.) Aus Egenendorf in Deutschland schreibt man: Hier wurden vor einigen Tagen zwei Pferde durch Bienen getödtet. Der Dienstknecht eines Gutspächters pflügte etwa hundert Schritte entfernt von einer Bienenhütte; um zu vespern, läßt derselbe die Pferde mit dem Pfluge halten, unvorsichtigerweise in der sogenannten Fluht der Bienen, d. i. der Weg, welchen die Bienen von dem Stöck nach ihrem Weidfeld nehmen. Die Bienen fallen auf das eine Pferd, vorzugsweise auf Hals und Kopf, dieses wirft sich zur Erde, was Folge hat, daß bald der ganze Körper mit Bienen bedeckt ist. Das andere Pferd, durch zu Hilfe gekommene Menschen vom Pfluge losgemacht, läuft unglücklichweise in die nahe Bienenhütte und stürzt hier, um nach wenigen Augenblicken derart von Bienen befallen zu werden, daß von dem ganzen Körper fast nichts zu sehen blieb. Alle Versuche, die Pferde von ihren Peinigern zu befreien, blieben erfolglos — nach wenigen Stunden waren beide Thiere todt.

(Das Weckerbett.) In Kassel ist gegenwärtig eine interessante Sebenswürdigkeit am Wall ausgehellt, das elektrische Weckerbett, welches je nach dem die Uhr gestellt wird, zu jeder beliebigen Zeit den Schlaf erweckt und diesen, falls er nicht von selbst aufsteht, schließlich dazu zwingt. Der Verlauf des Weckens ist nach der „K. Ztg.“ folgender: Zuerst ertönen zwei Glocken einige Zeit, während ein in der Nähe des Bettes stehendes Licht entzündet. Bald darauf wird dem zaudernden Schlaf er durch unsichtbare Kraft urplötzlich die Schlafmütze vom Kopfe gezogen; zu gleicher Zeit wird durch Elektricität eine unter einer Koffermaschine stehende Spirituslampe angebrannt. Die Töne einer Spieluhr sind eine weitere Mahnung zum Aufstehen. Da die Musik nicht hilft, ertönen nochmals die elektrischen Glocken. Als letzte Warnung steigt an der Seite des Bettes ein Zettel mit der schriftlichen Aufforderung: „Arbeits!“ empor. Der Nichtbeachtung dieses Wortes folgt alsbald die Strafe: Der unverbesserliche Schlaf er wird einfach aus dem Bette geworfen.

(Das geht nicht!) Vom Anthropologen-Congress erzählt der Berichterstatter der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ eine hübsche Anekdote. Bekanntlich hielt der Cand. phil. Konrad Müller einen Vortrag über den Westgotenkönig Ariarich. Am Schlusse seines Vortrages fixirte er die Stelle, wo das Grab des Gotenkönigs zu finden sei, auf eine Strecke von 7 Kilometern, zwischen der Mündung des Arbiello in den Susento, und der des Susento in den Crati. Also „Ausgrabung!“ Von Osten her ist Ariarich gekommen, um im Süden zu verberben; „vom Osten muß die Bewegung ausgehen, und das letzte Andenken Ariarichs zurückzuführen!“ Da saß aber im Hörerraum, unweit der Rednerbühne, der größte Schatzgräber unseres Jahrhunderts, der zugleich der feinste Rechenmeister ist. Er zog die Manchette seiner linken Hand hervor und schrieb mit Bleistift darauf 7000x1000x3 = 21 Millionen Kubfuß. Der Kubfuß zu 1 Franc, macht 21 Millionen Francs! Als Herr Konrad Müller die Tribüne verließ, zeigte ihm der große Schatzgräber seine Manchette mit den Worten: „Junger Mann, das geht nicht!“ Dieser Schatzgräber war natürlich kein Anderer, als Dr. Heinrich Schliemann.

(Der Schnurrbart.) Ein Franzose sandte seinen sämtlichen Freunden ein Rundschreiben mit folgender Frage: „Warum tragen Sie einen Bart?“ Neun antworteten: „Weil ich mich nicht rasiren lassen will.“ Zwölf: „Weil ich mich nicht erkalten will.“ Fünf: „Weil ich schlechte Zähne verdecken will.“ Fünf: „Weil ich die Länge meiner Nase verdecken will.“ Zwei: „Weil ich nicht wie ein Kellner aussehe will.“ Sechs: „Weil ich Soldat bin.“ Einundzwanzig: „Weil ich Soldat gewesen bin.“ Fünfundsiebzig: „Weil es meiner Frau gefällt.“ Achtundzwanzig: „Weil es meiner Geliebten gefällt.“ Fünfzehn sandten als Antwort die lakonische Phrase: „Was wollen Sie, ich trage ja keinen Bart!“

(Vom lenkbaren Luftballon.) Die Pariser „Nature“ bringt eine Zeichnung des Ballons von Renard Krebs. Das neue Wehrl ist viel spitzer und kegelförmiger, als man nach dem Vergleich mit einer Cigarre erwarten mußte. Es fährt sonderbarerweise mit der dickeren Seite nach vorn, seine Lenker stecken also der Luft die Cigarre vor in den Mund. Der sogenannte Korb gleicht hier einem Stöß, welches fast eben so lang ist, wie der Ballon selbst; die zwei flügelige Schraube vorn ist in gleicher Höhe mit dem Boden des Korbes, das Steuer hinten ist zwischen Ballon und Korb. Den Bericht, welchen wir in der vorigen Woche gebracht haben, können wir durch authentische Daten ergänzen aus der Mittheilung, welche Renard und Krebs der Pariser Akademie der Wissenschaften gemacht haben. Diese Angaben werden Allen, welche Ziffern zu lesen verstehen, eine unangenehme Ueberschau bieten. Erstens beträgt der Inhalt des Ballons nur 1864 Kubikmeter, wegen der gar so schlanken Form viel weniger als man nach der Länge 50 und dem Hauptdurchmesser von 84 Metern annehmen mußte; die Tragkraft danach 2000 Kilo. Zweitens aber ist das Gewicht des ganzen Motors, wir meinen: Batterie, Dynamomachine, Schraube und Zugehör sammt Steuer nicht größer als 700 Kilo. Das wäre geradezu ungläublich und man müßte das für einen freien Schwindler erklären, wenn der Bericht statt in der Publication der hoch angesehenen Akademie in einem amerikanischen Journal enthalten wäre. So aber muß man's wohl glauben, zumal das Gewicht der einzelnen Bestandtheile ziemlich detaillirt angegeben ist. Im Ganzen waren 32 Elemente in Gebrauch; ihre Einrichtung hat Renard besorgt, die Construction der ungemein leichten 8 1/2 pferdigen Dynamomachine ist von Krebs ausgeführt. Näheres darüber wird man wohl bald erfahren.

(Eine anständige Frau.) In einer Pariser Gesellschaft wird erzählt, daß die Gräfin B. ihren Mann mit einem Dämchen von unzweifelhaftem Rufe getroffen und darauf die Weiden geohrfeigt habe. „Wie unpassend“, sagt eine der anwesenden Damen, „eine anständige Frau darf so etwas nicht thun; sie darf höchstens ihren Liebhaber damit beauftragen.“

(Unglücksfall in einem Arsenal.) Das Arsenal in Woolwich war Donnerstag die Scene eines beklagenswerthen Unglücks. Ein mit dem Aufbrechen retournirter Granaten beschäftigter junger Arbeiter schlug mit seinem Hammer auf eine vierzigpfündige Schrapnell-Granate, auf welcher das Wort „leer“ geschrieben stand. Dies muß indeß ein Irrthum gewesen sein, denn beim ersten Hammer Schlag explodirte das Geschöß mit furchbarem Knalle. Der unglückliche Arbeiter wurde so schwer verwundet, daß er 10 Minuten später den Geist aufgab. Die Splitter der Granaten flogen nach allen Richtungen hin, ohne indeß weitere Verluste an Menschenleben zu verursachen, obwohl in unmittelbarer Nähe zweihundert bis dreihundert Arsenalarbeiter beschäftigt waren.

(Eine Ratte bei Kabellegerungen verwendet.) Vor Kurzem wollte man in London durch einen zur Verlegung von Telegraphen-Rateln benützten Nöhrenstrang ein neues Kabel hindurchziehen, als man die unangenehme Entdeckung machte, daß der beim Legen der ersten Kabel mitverlegte leichte Draht, welcher zum Durchziehen weiterer Kabel verwendet werden sollte, gerissen war. Nun stellten sich der Verlegung des neuen Kabels große Schwierigkeiten entgegen, bis endlich einer der Betheiligten einen Ausweg fand. Eine kräftige Ratte, deren es bekanntlich

in den englischen Hafenstädten viele gibt, wurde gefangen, am Schwanz derselben ein feiner Draht befestigt und nun dieser Vierfüßler in den unterirdischen Gang hineingeschickt. Es dauerte nicht lange, so kam die brave Ratte am anderen Ende der Nöhrenleitung zum Vorschein und die neuen Kabel konnten mit Leichtigkeit mittelst des Drahtes, welcher von der Ratte durch die Nöhren befördert worden war nachgezogen werden.

(Eine schauerliche Entdeckung.) Aus London, 28. v. wird geschrieben: Fast keine Woche vergeht, daß nicht bei einem Polizeihofe der Metropole von betrübten Eltern Anzeige von dem Verschwinden ihrer Kinder, meistens von Mädchen gemacht wird. Zuweilen werden sie wiedergefunden, gar oft aber läßt sich keine Spur von den Verschwindenen entdecken. Welches Loos oft diese unglücklichen Kinder erwearet, zeigt eine schauerliche Entdeckung, die im Garten eines Hauses in der Clarendon-Road in Maiba-Bale gemacht wurde. In dieser einsamen Straße begab sich das Dienstmädchen Morgens zur Hausthür und erblickte im Garten ein großes Packer, von dem eine Ecke unter dem Gesträuche herausragte. Als man es öffnete, fand sich darin die Leiche eines augenblicklich 11 Jahre alten Mädchens in halb verwestem Zustande. Man brachte den Körper aufs nächste Polizeiamt und die ärztliche Untersuchung ergab, daß das Kind vermuthlich erst geschändet und dann ermordet worden war. Der Körper war ganz nackt, die Kniee auf die Brust hinaufgedrückt und der Kopf ebenfalls herabgepreßt, um so wenig Raum als möglich einzunehmen. Es ist wohl unnötig, zu sagen, daß die Polizei noch durchaus keine Anhaltspunkte besitzt, um den Tätern auf die Spur zu kommen.

(Leicht verdient.) Paul I. von Rußland schlummerte einst nach Tisch im Sessel am offenen Fenster seines Lustschlosses in Gatchina. Es war sehr heiß. Im Nebenzimmer saßen einige Hofdamen und sprachen leise. Ein junger, fetter Gardeofficier schaute im Vorübergehen zu ihnen hinein und wollte eine Unterredung beginnen. Sie zeigten auf das Nebenzimmer und er suchte ihn, leise zu reden. Er winkte und flüsterte: „Ich werde einen Spaß machen, verrathet mich nicht.“ Sie dann vorsichtig umsehen, schlich er zum Fenster des Nebenzimmers und ließ dort plötzlich mit Stentorsstimme den Ruf der Wachen „Pluschai“ hören. Dann sprang er ins Gebüsch und verschwand. Der Kaiser fuhr aus dem Schlafe und geriet über den Streich in größten Zorn. Das Verhör der Hofdamen ergab kein Resultat; sie erklärten, daß sie den Störenfried nicht bemerkt. Der Kaiser ließ den Schlosscommandanten kommen und befahl, den Schuldigen in einer Stunde herbeizuführen. Der Commandant gab sich die größte Mühe, doch die Ermittlung des Mißthäters war vergebens. Was thun? In seiner Angst ließ er einen jungen Soldaten zu sich rufen und bot ihm zwei hundert Rubel, wenn er vor dem Herrscher bekenne, der Schreiber gewesen zu sein. Jener überlegte, daß man für diese Summe schon eine Anzahl Knutenbisse in den Kauf nehmen könnte, und erklärte sich zu dem Verlangten bereit. Genau nach einer Stunde führte man ihn dem Kaiser vor. Dieser sah inzwischen den Befehl fast vergessen, sein Zorn war verrückt. Er sah den Soldaten an und sagte schnunzend: „Hat tüchtig geschrieben, süperbe Stimme, gebt ihm dreihundert Rubel.“ (400 Kilometer mit dem Bicycle.) Einen Beweis von der Leistungsfähigkeit und dem praktischen Werthe des Bicycles lieferte Herr Hugo Barthol aus Ronneburg in Sachsen-Altenburg, welcher vor einigen Tagen Wien berührte, nachdem er über 4000 Kilometer in elf Wochen auf dem Bicycle zurückgelegt hatte. Die Reise ging von Gera aus über Waimar, Erfurt und Frankfurt, den Rhein entlang nach Straßburg, durch die Schweiz, Basel, Zürich, Luzern berührend, über den St. Gotthard nach Mailand und Turin; von dort über die Apenninen nach Genua der Meeresküste folgend über Pisa nach Rom und Neapel. Die Apenninen neuerdings übergehend, ging die Dufaste Italiens entlang über Ancona, Bologna, Venedig, Triest, Laibach, Graz, Wien, Prag, Teischn, Dresden nach Hause. Der Reisende benützte die Bahn nur auf 30 Kilometer und das Schiff von Venedig nach Triest; er hielt sich in den größeren Städten nur drei bis sechs Tage auf. Die Gesamtkosten dieser Rundreise beliefen sich bloß auf 700 Mark.

(Vom Perlenmarke.) Die mit dem Beginn vorigen Monats zu Ende gegangene Saison der Perlenfischerei im persischen Meerbusen — diese Fischerei kann nur während der heißen Monate Juni und Juli betrieben werden, da sonst das Wasser für die Taucher zu kalt ist — hat heuer, wie indische Blätter melden, ein bedeutend schlechteres Erträgniß, als in den letzten Jahren geliefert, und darf man daher, was unsere Ehemänner gewiß unangenehm berühren wird, ein haltiges und bedeutendes Steigen der Perlenpreise erwarten. Leider hat die Herbeischaffung dieses für die Damenwelt so nothwendig gewordenen Toiletteartikels heuer acht Menschenleben zum Opfer gefordert: da drei Taucher aus der Meeres-tiefe nicht mehr zurückkehrten — sie dürften eine Deute der Seeungeheuer geworden sein — während eine Vierte mit vierzehn Fischern bei der Insel Bahrein scheiterte, wobei fünf der Fischer ihren Tod in den Wellen fanden.

(Das Glasauge.) Graf N. ist im letzten Kriege durch einen Bombensplitter seines linken Auges beraubt worden und trägt seitdem ein Glasauge. Kürzlich starb sein alter Kammerdiener und er mußte einen anderen annehmen. Als der Graf sich Abends zu Bett legte, befohl er dem Diener, ein ziemlich flaches Schälchen mit Wasser zu füllen. Derselbe gehorchte und sah zu seiner Verwunderung, daß der Gehiet der linken Augenbedeck hob und das Auge der Augenöhle entnahm. Zu gut als Kammerdiener erproben, äußerte er kein Erstaunen, blieb aber noch mit der Schale in der Hand stehen: „Worauf warten Sie denn noch?“ Die Antwort lautete: „Auf das andere, gnädiger Herr!“

(Eine Cholerafahrt.) Im Zeitungs-bureau: „Weshalb bearbeitet denn gerade unter allen Redacturen der ängstliche Herr Lehmann die Cholera-Angelegenheiten?“ — „Weil dadurch die Leser am sichersten vor der Ansteckung sind. Er schreibt so kurze Sätze, daß niemals die Gefahr vorhanden ist, es könnte sich ein Komma bacillus hinein-schleichen.“ (Vom Blig getödtet.) Aus Calcutta wird unterm 28. August gemeldet: Die Artillerikaserne in Ruffirabad wurde am Samstag Abends vom Blig getroffen. Das Gebäude erlitt kaum irgend welche Beschädigung, aber sechs Soldaten wurden auf der Stelle getödtet und zwei schwer verletzt.

(Aus dem Gerichtssaale.) Präsident zum Angeklagten: „Sind Sie verheiratet?“ — Angeklagter: „Zawohl, Herr Gerichtshof, mit drei Kindern!“

(Eine deutsche Jungfrau) in den reiferen Jahren zeigt in den „Kieker Nachrichten“ an, daß sie „einen letzten Versuch in der Auswanderung nach Angra Pequena machen will“, und sucht „gleichdenkende Herren beifuss Annäherung.“

(Symbolisirung des Inzerats.) Unter die hohe Bedeutung der Geschäftsanzeigen spricht sich ein amerikanisches Blatt in folgenden blumenreichen Worten aus. „Wer Geschäfts machen will, ohne es durch Anzeigen bekannt zu machen, verfährt wie ein junger Mann, der ein hübsches Mädchen liebt und diesem im Dunkeln Händküsse zuwirft. Er weiß zwar, was er thut, aber sonst Niemand.“

(Etwas Neues und Praktisches für Hausfrauen.) Es ist eine bekannte Thatsache in den einschlägigen Kreisen, daß bei der feineren Wäsche (Kragen, Manschetten, Dörfchen etc.) durch Anwendung von gewöhnlicher einfacher Weichseife ohne gewisse Zusätze nicht der gewünschte Glanz und diejenige Steifigkeit erzielt wird, welche in heutiger Zeit von dem größten Theil des Publicums namentlich in

größeren Städten, verlangt wird. Eine schöne Wäsche ist jedoch der Stolz jeder Hausfrau und so hat man die mangelnde Wirkung der Weichseife durch allerlei Zusätze, wie: Borax, Gummi, Dextrin, Tragant, Wachs, Stearin, Spiritus etc. zu ergänzen gesucht oder sich besonderer Zusatzpräparate, wie: Stärke-Glanz, Glanz-Stärke, Boraxmischungen bedient. Alle diese Manipulationen, die theilweise nicht ganz ohne Einfluß auf das Gewebe bleiben, sind einerseits ziemlich kostspielig und zeitraubend; andererseits erfordern sie auch eine gewisse Erfahrung in den Mischungsverhältnissen, welche den stets gleichmäßigen Ausfall der Wäsche illusorisch machte. Neuerdings bringt nun eine alte renommierte Firma der Stärkebranche, die Ulmer Weichseife-Fabrik von H. Mack in Ulm a/D., unter dem Namen „Mack's Doppel-Stärke“ ein Präparat in den Handel, welches nach dem auf vielfältigen Versuchen basirenden Ausspruch erfahrener Hausfrauen und Waschanstaltbesitzer dazu angethan ist, die vorstehend auseinandergesetzten Uebelstände zu beseitigen. Mack's Doppel-Stärke enthält in einer für die Wäsche durchaus unschädlichen Mischung alle diejenigen Zusätze, welche erforderlich sind, um die Wäsche prachtvoll weiß, steif und glänzend zu machen; die Doppel-Stärke plättet sich besonders leicht, schnell und angenehm, verhindert das Ankleben des Blättelens und gestattet sogar, die Wäsche ohne vorheriges Trocknen sofort zu stärken und zu plätten. Wenn wir noch bemerken, daß die Anwendung der Mack'schen Doppel-Stärke außerdem eine äußerst einfache und der Preis ein verhältnißmäßig billiger ist, so glauben wir schließlich die Erwartung aussprechen zu dürfen, daß jede praktische Hausfrau, welche durch einen Versuch die Vortheile der Mack'schen Doppel-Stärke erkannt hat, sich deren Werth durch dauernde Anwendung nutzbar machen wird. — Verkaufsstellen der neuen Stärke befinden sich in allen größeren Colonialwaaren- und Droguengeschäften.

Original-Telegramme.

Arad, 3. September. (Ung. T.-C.-B.) Seine Majestät fuhr um 6 Uhr zu den Manduern.kehrte um 12 Uhr zurück und reiste Abends 8 Uhr nach Ungern ab. Bei der Abfahrt waren große enthusiastische Ovationen.

Marseille, 3. September. (Ung. T.-C.-B.) Hier und in Toulon ist die Sterblichkeit gering.

Rom, 3. September. (Ung. T.-C.-B.) In den inficirten Provinzen kamen gestern 235 Erkrankungen und 141 Choleraodesfälle vor.

Madrid, 3. September. (Ung. T.-C.-B.) Die Cholera herrscht seit 29. August in Alicante und Norelba; es kamen 42 Choleraodesfälle vor.

Marktbericht.

Mediasch, 2. Septemb. Weizen per Hektoliter fl. 6.50 bis 7.20, Haberstrich fl. 5.50 bis 6.20, Korn fl. 4.50 bis 4.75, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.— bis 2.80, Futtermilch fl. 3.— bis 4.50, Erbsen fl. 7.— bis 8.—, Hanfstrich fl. 6.70 bis 7.—, Hülsen fl. 5.50 bis 6.25 Erdäpfel fl. 1.50 bis 2.—, Heu per 100 Kilo fl. 1.— bis 1.70, Halm fl. 20.— bis 24.—, Speck fl. 74.— bis 80.—, Schweinefleisch fl. 80.50 bis —, Unschittl-Kerzen fl. 56.— bis —, Spiritus per Grab 10 fr., ein Kilo Windfleisch 40 fr., Schweinefleisch 48 fr., Kalbfleisch 40 fr., Schafschfleisch 28 fr., Stück Eier 10 fr.

Lotto-Ziehung

vom 3. September. Hermannstadt: 39 15 8 63 23.

Fremden-Liste

vom 3. September.

Hotel Römischer Kaiser. J. Ahtay, Kaufmann, von Berezspat; J. Hofu, Professor, von Blasenborf. Hotel Habermann. R. Fejer, Kapellmeister, G. Berth, J. Berth, G. Horvath, G. Krabi, G. Raß, Musiker, von Nagy-Engeb; Louise Martini, Lehrerin, von Nepe.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 3. September 1884.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Hafer, etc.), quality (Qualität), and prices (Preis per 100 Kilogramm). Includes sub-sections for 'Lieferungzeit (Wance)' and 'Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours'.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 3. September 1884.

Table listing various financial instruments and their prices, including gold and silver bonds, and exchange rates for different locations like London and Budapest.

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 3. September 1884.

Table listing various financial instruments and their prices, including gold and silver bonds, and exchange rates for different locations like London and Vienna.

Sz. 7759/1884
telekk.

[710] 1-1

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 15. September (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenheiten der Chorotte Melantovic in Mitefaja. (Hof- u. Hofgericht.)

Am 10. October (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenheiten des Johann Bots in Lechtich. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 14. October (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenheiten der Sophie Rafl geb. Neuf in Dobring. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 15. October (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenheiten des Andreas Bachmann und Sattin in Dobring. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 15. October (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenheiten des Thomas Bachmann und Sattin in Dobring. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Johanna Roth'schen Nachlass in Großpöb.

Vom Klausenburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die Josef Kallhoff'sche Concurrenzmasse in Klausenburg bis 3. November.

Vom Karlsburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die Alexander Török'sche Concurrenzmasse in Karlsburg bis 20. November.

Erledigungen.

Bei der Oberrealschule in Székely-Udvarhely eine Schulbienerstelle. Gehe bis 2. October.

Im Sprengel der Klausenburger Forstdirection mehrere Forstwartstellen. Gehe bis 5. October.

Bei der Hermannstädter Finanzdirection eine Practicantenstelle. Gehe bis 10. October.

Studenten

aus guter Familie werden in **gänzliche Verpflegung** aufgenommen: **Salzgasse Nr. 27.** (704) 2-3

Wegen Abreise

werden **Möbel** verkauft. Nähere Auskunft zu erfahren im **Hause Quergasse Nr. 17.** Parterre, täglich von 10-11 Uhr Vormittags und von 3-4 Uhr Nachmittags. (725) 1-3

Das Haus

in der **Färbergasse Nr. 11**, eine **complet eingerichtete Gerberei**, auch zu anderem Gewerbe geeignet, ist unter sehr günstigen Bedingungen entweder zu verpachten oder auch zu verkaufen. Dasselbe sind auch **zwei Garnituren Möbel, ein Sitz- und Steh-Secretär** und **fontäne Hauseinrichtungen** zu verkaufen. Näheres **Färbergasse Nr. 11.** (724) 1-3

Züchtige Agenten

werden für den **commissionweisen Verkauf** von gesetzlich erlaubten **Staats- und Staats-Prämien-Losen** bei hoher Provision an allen Orten gesucht. Offerten sub „V. 934“ an **Rudolf Mosse, Breslau**, erbeten. (673) 3-3

Zuch-Reite,

gut und edelfärbig, von fl. 1.30 per Meter aufwärts. Muster reisen bei genauer Angabe des Namens und Charakters die

Tuchfabriks-Niederlage „Zum weisen Lamm“ in Brünn. (695) 2

D. Herzl's Atelier für Künsthilfen

früher: **Adlergasse Nr. 1**, jetzt nur: **I. Rothenthurmstrasse Nr. 35** (Ecke der Kohlmessergasse). (718) 2-3

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen. Stadt, hoher Markt Nr. 11, im eigenen Hause „Ankerhof“ in Wien.

Geschäfts-Ausweis für den Monat Juli 1884.

Versicherungen	Eingelagte		Ausgefertigte		Einnahmen			Bezahlte Schäden
	Stück	Anträge	Stück	Polizzen	Prämien	Einzlagen	Summe	
Auf den Todesfall . . .	535	1,025,703	474	683,966	123,932	117,876	241,808	74,004
Auf den Lebensfall . . .	377	941,941	345	799,126				
Zusammen . . .	912	1,967,644	819	1,483,092				
Bereits ausgewiesen . . .	4549	10,639,747	4224	9,568,914			2,022,696	431,266

Seit dem Bestehen der Anstalt wurden nach Sterbefällen bezahlt . fl. 12,703,824
Die 1871-84-er Association ergab ein Capital von . . . fl. 27,028,504

Zusammen . fl. 39,732,328

Prospecte und Auskünfte erteilt die General-Agentenschaft für Siebenbürgen **A. Török** in Hermannstadt. (163) 7

Studirende

werden in **Koff** und **Wohnung** aufgenommen: **Josefstadt, Mühlgasse 4, I. Stock.** (726) 1-2

Clavier-Unterricht

ertheilt in und außer dem Hause **Louise Steger**, **kleine Erde Nr. 8.** (719) 3-3

Erlöht!

von den Qualen seiner Süßbräueren kann Jedermann in einigen Tagen auf vollständig schmerzlose Weise unter Garantie des sichersten Erfolges werden nur durch **Apotheker Schueid's Keralyn** aus: **St. Georgs-Apothek, Wien, V., Wimmergasse 33.** Preis 1/2 Flacon 60 kr., 1/4 Flacon 1 fl., per Post um 10 kr. mehr.

Um das allein echte und wirksame Mittel zu erhalten, verlange man ausdrücklich **Keralyn** von **Apotheker Schueid** und bitte sich vor Nachahmungen und Anpreisungen ähnlicher Mittel. — **Depôt** in **Hermannstadt** bei **Ludwig Fuchs**, Kaufmann. (549) 5-8

Neueste k. k. anschl. privileg. Erfindung.

Schutz für Menschen u. Thiere gegen Fliegen!

Nicht durch Tödtung etc., sondern durch immerwährende Fernhaltung der Fliegen. Nr. I für menschl. Wohnräume. Drog.-Wechsellöcher fl. 8, Theilprobe fl. 3. Nr. II für Fleischnäpfe. Doppel-Wechsellöcher fl. 11, Einb.-Probe fl. 4.50. Nr. III für Pferde, Kinder, Hunde etc. im Freien, in oder außer Bespannung, wo immer befürchtlich. Ganze Procedur fl. 9.—, Einb.-Probe fl. 3.—. Nr. IV speciell für Stallungen. Drog.-Wechsellöcher fl. 10, Theilprobe fl. 4. Umwallung separat. Alles Nähere in der Gebrauchsanweisung. Verlangung nur gegen Postnachnahme. **Haupt-Depôt** beim **Chemiker**. (707) 2-3

J. Trimmel in Wien.

VII. Bezirk, Kaiserstrasse Nr. 59.

Gummi- und Fischblasen,

nur **echte Pariser**, per Duzend 90 kr., fl. 1.50, 2.—, 3.—, 4.— bis fl. 5.—. **Pariser Schwämmchen**, fein, präparirt, sammt Gebrauchsanweisung, per Duzend fl. 1.50, 2.—, 2.50, in verlässlicher Qualität nur bei

L. Aetschul.

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 8.

Verfaßt discreet per Nachnahme oder Einzahlung des Betrages. (666) 6-12

Wien — „Hôtel Höller“,

Bellariastraße — Burggasse 2. (346) 9-10

Zunächst der k. k. Hofburg und der Ringstraße. — Angenehme centrale Lage. — Mäßige Zimmerpreise laut fixem Tarif von 80 kr. bis 3 fl. 50 kr. per Tag. — Große und elegante Restaurations-Localitäten und Garten-Veranda. — Pferdebadanstalt direct vom Hotel ab nach allen Richtungen der Stadt und Vorstädte.

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische

Annoncen-Bureau A. Oppelik,

Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2, (54) 15

empfiehlt sich zur Besorgung von Annoncen aller Art für

sämmtliche in- und ausländische Journale.

Für eine reelle und exacte Ausfüßung aller einlaufenden Aufträge bürgt die allgemein als solch bekannte und älteste Firma dieser Branche in Oesterreich-Ungarn.

Preis-Courante und Kosten-Voranschläge gratis und franco.

Osner Adlerberger
Eigenbau.

Dos. Dietzl Budapest.

Vollkommener Ersatz für feinen Bordeaux.

Dieser ausgezeichnete und unfechtig edelste Nothwein Ungarns wird in Bezug auf seine vorzügliche Qualität den feinen Bordeauxweinen ebenbürtig an die Seite gestellt und von ärztlichen Autoritäten mit den besten Erfolgen bei **Blutarmuth, Schwächezuständen, Recovalescenz** etc. verordnet.

Nur echt, wenn sowohl die Etiquette als auch die Kapsel und der Kork einer jeden Flasche, die obige gerichtlich registrirte Schutzmarke nebst Firma trägt.

Zu haben in **Originalfüßung** bei den Herren **G. W. Grohmann** in **Hermannstadt**, **Emil Porr**, „zum rothen Stern“ in **Kronstadt**; **Csiki Lukáts**, **Konya Sándor**, **Puskás Béla**, **Hirschfeld Sándor**, **Gergely Ferencz** und **Novák Victor** in **Klausenburg**, sowie in den meisten Städten und allen Badeorten Siebenbürgens. (506) 11-12